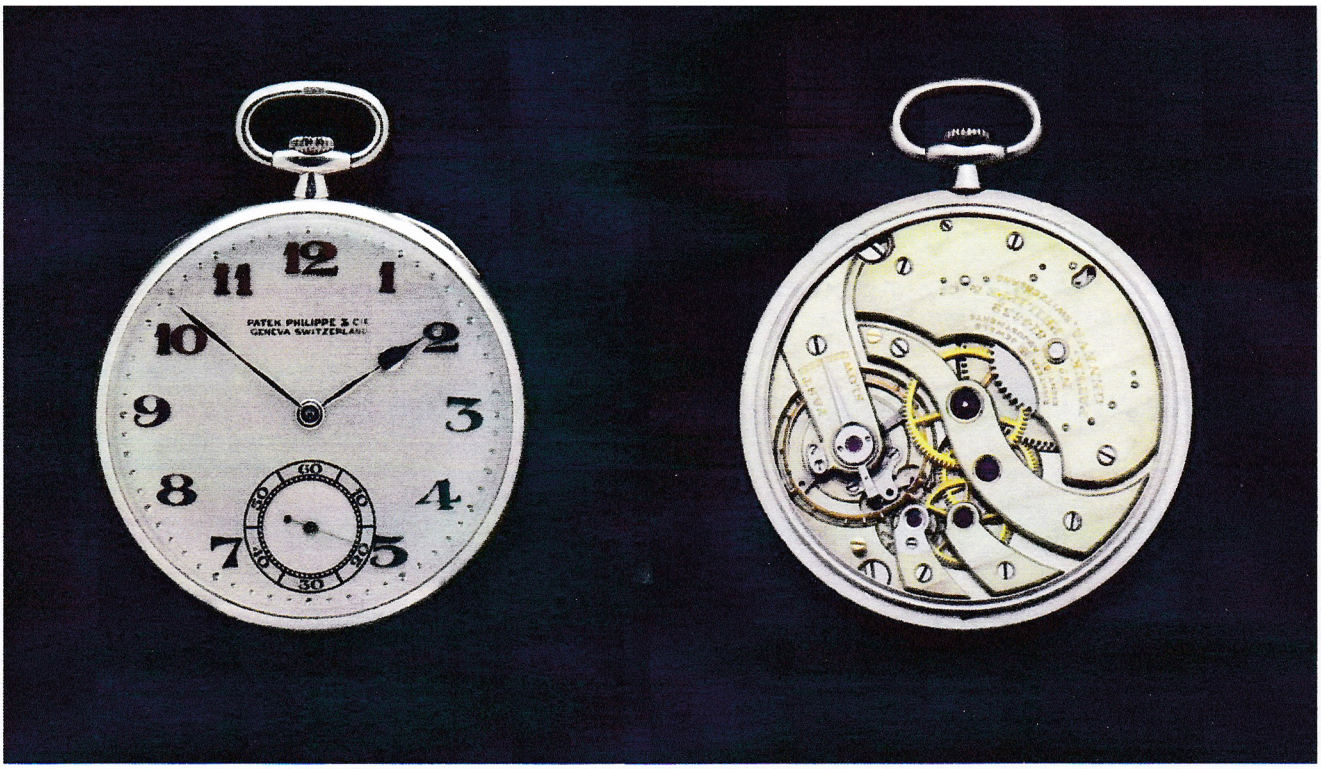
Die Frack-Uhr



Text: Otto Habinger
Fotos: Bayer & Mitko, München

Offensichtlich war dieser Uhrentyp in den 30er Jahren der letzte Versuch, die Taschenuhren als maskulines Prestige-Objekt zu retten, denn der Siegeszug der Armbanduhr war nicht mehr aufzuhalten. Als günstiger Einfluss kam hinzu, dass das „Art déco" sich als Stil der 20er Jahre von Paris ausgehend global durchsetzte.

Mit dem letzten Aufblühen der Taschenuhr-Industrie glaubten die Hersteller hier noch einmal ihre Produktion neu beleben zu können. Irgendwie hatten die Kunden genug von Großvaters schwerer Gold-Savonnette mit noch schwererer, sich um den Bauch spannender Uhrkette. Die Stilrichtung zog eine neue Gestaltung von Taschenuhren (Gehäuse, Zeiger und Zifferblätter) nach sich, um eine Belebung der gehobenen Käuferschichten zu bewirken.

Abb. 1: Herren-Frack-Taschenuhr, Gehäuse Platin, Zifferblatt Metall mit aufgenieteten arabischen Weißgold-Ziffern, kleine Sekunde - alle Zeiger Weißgold und dem Schriftbild harmonisch angepasst. Unter der 12 Signatur: Patek Philippe & Cie Geneva Switzerland
Abb. 2: Werk von 1; auf der Federhausbrücke signiert: Eighteen (18) Jewels - Eight (8) Adjustments – No. 814832 Patek Philippe & Cie Geneva Switzerland. Bimetallische Kompensations-Unruh mit Flachspirale, Aufzugsräder mit Wolfzahn-Verzahnung, polierte Stahl-Anker-Brücke, Neusilber-Werk mit Genfer Streifen; Werk-Dicke: 3 mm – mit Viertelrohr 4 mm - Gesamtdicke mit Glas und Rückendeckel 7 mm.

Als Richtlinie galt eine Formensprache, die sich sowohl im Juwelier-Bereich, in der Gestaltung von Glas und in der Architektur äußerte. Es sollten zeitlose Kunstwerke entstehen um den Markt aufleben zu lassen. Genf und Paris waren mit ihren Künstlern eine wichtige Vorraussetzung, um die gestalterischen Vorgaben anzunehmen und umzusetzen.

Es stand von vornherein fest, dass nur Edelmetalle wie Platin, Weiß- oder Gelbgold als Gehäusematerial in Frage kamen. Die Zifferblätter waren aus Metall und die von Künstlern gestalteten Ziffern aus Edelmetall wurden teils aufgelegt oder – wenn aus Email – eingebrannt, die Zeiger wurden den Ziffern angepasst und gingen weit über das „Zweckbezogene" hinaus.

Man entschloss sich vermehrt zur „Lepine", die günstiger als eine Savonnette war, denn dieser Uhrentyp sollte auch flacher sein als die bisherigen Taschenuhren. Es war von Anfang an klar, dass mit diesen Uhren neue Maßstäbe gesetzt wurden.

Eine gewisse Noblesse ist auch im Nachhinein den Genfer Uhrmachern gelungen; jedoch konnte das, was der männlichen Gesellschaft damals suggeriert wurde, nicht durchgesetzt werden. Die Tendenzen zur sportlichen Uhr gingen ab 1935 zur Armbanduhr. Vorgaben, die Rolex mit ihren wasserdichten Sportuhren einführte, brachten das Ende der Taschenuhr-Produktion – daher sind jene Erzeugnisse nur noch ein Relikt vergangener Tage.

Exklusive Genfer Manufakturen wie Vacheron Constantin, Patek Philippe oder Audemars Piguet und die für diesen Uhrentyp eigens gegründete Firma Interwatch Co., Genève (Montres en Tour gentes, montres Art déco, Exporte principalement aux Etats-Unis), stellte die Uhren her. Die Synthese zwischen den Entwürfen der Künstler, die mehr waren als nur „Designer" und den Technikern, die für die Uhrwerke verantwortlich waren, wurden von den Gehäusemachern zu einer Einheit verschmolzen, die in der Chronometrie selten geworden war.

Prüft man diese Uhren auf ihren gesellschaftlichen Gebrauchswert, so findet man sie vorwiegend im diplomatischen Korps und auf den politischen Banketten, verwahrt im Frack oder Smoking. Eben in Gesellschaften, die, von der damaligen Aristokratie ausgehend, noch das erste Drittel des 20. Jahrhunderts als Nachklang der Kaiserzeiten, demonstrierten. Getragen wurden sie (ohne Kette) in der Weste, die eigens dafür eine kleine Uhrtasche hatte. Hinzu kam oft ein eigens konstruiertes Chatelain, das der Uhr angepasst wurde – ausgeführt in Platin, Weiß- oder Gelbgold, mit einem schwarzen Rips- oder Wildlederstreifen, welches die Edelmetall-Beschläge verband. Es gab auch Modelle aus Gold mit Scharnier-Gelenken, die am Ende ein Petschaft aufwiesen.

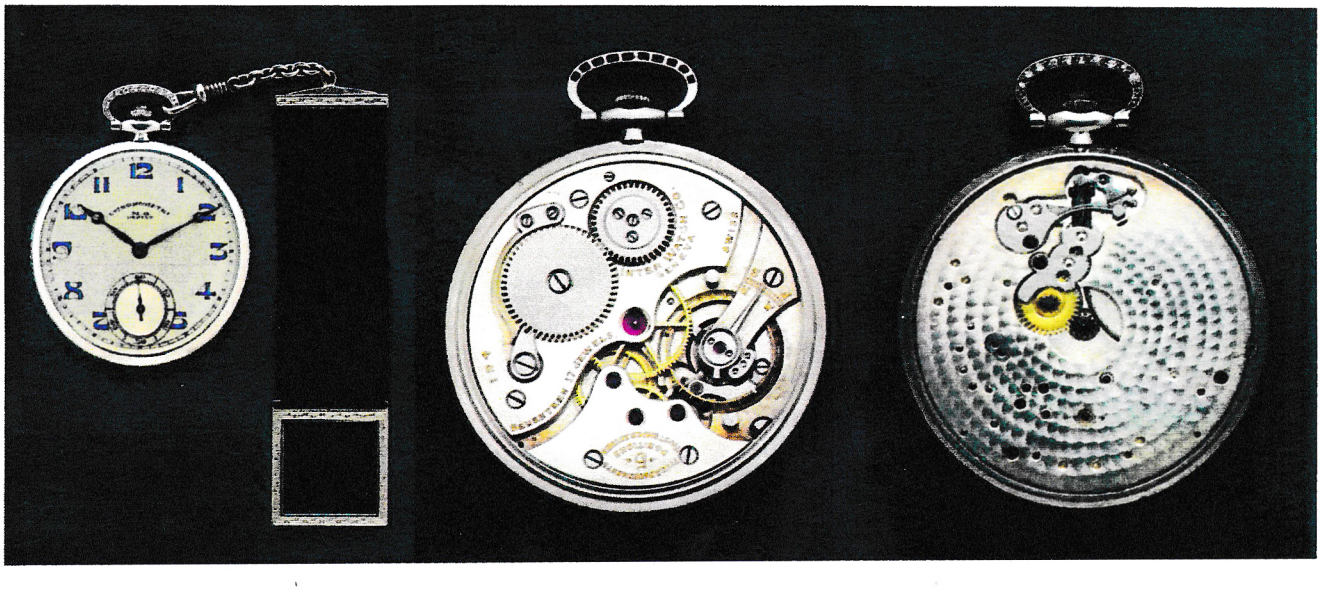
Wenn Klaus Pöhlmann schreibt „Glashütter Uhren sind vom Werkaufbau langweilig", dann sollte er sich einmal die von Otto Lange in Auftrag gegebene Lange & Söhne-Uhren, wie sie in Genf verwirklicht wurden, genau betrachten. Der klassische Aufbau mit Dreiviertel-Platinen, den Adolf Lange einführte, wurde hier so veredelt, dass dem Betrachter erst bewusst wird, was in der Chronometrie bei einer „langweiligen" Uhr an Harmonie in der Technik möglich ist.

Die Ausführung ist es, was die Uhr zum Kunstwerk macht, nicht die

Abb. 3: Herren-Frack-Taschenuhr, Gehäuse Platin, Gehäuserand mit 68 gefassten Diamanten verziert, Bügel mit zehn Diamanten ausgestattet, Platin-Krone mit Viertelkarat-Diamant; Metall-Zifferblatt mit blauen, arabischen Art-déco-Ziffern - den Ziffern angepasste Stahlzeiger, kleine Sekunde unter der 12, signiert Chronometre M. G. Genève (bisher ungedeutet, Anm. d. Red.).
Dem Stil angepasstes Chatelain aus Wildleder mit Platin-Beschlägen und Mäander-Muster.

Abb. 4: Werk von 3; auf der Federhausbrücke signiert: – 194 – Seventeen 17 Jewels Inter Watch Co Geneva Swiss: auf der Räderwerkbrücke bezeichnet: Five adjustments - five positions - two temperatures. Polierter Stahlanker-Kloben, bimetallische Kompensations-Unruh mit Breguet-Spirale, Minutenrad oben und unten mit Lochsteinen, Sperrkegel, Sperrkegelfeder und Spiralklötzchen - Deckplatte poliert, angliert sowie mit polierter Schüsselsenkung ausgeführt. Das "Piton plaque du tenon du spiral" (Spiralklötzchen-Deckplatte) ist von unten verschraubt. Die Abmessungen sind wie bei der Patek Philippe von Abb. 1 und 2 identisch; Werk: Dicke 3 mm - mit Viertelrohr 4 mm – mit Glas und Rückendeckel 7mm. Es ist erstaunlich, dass man bei so einem flachen Werk noch eine Breguet-Spirale anbringen kann - Patek Philippe schaffte das nicht.

Abb. 5: Werkplatine unter dem Zifferblatt von Abb. 3 – das Neusilber-Werk hat einen Perlenschliff. Die Stahlteile sind geschliffen und angliert. Tirettfeder und Zeigerleiträder-Brücke sind getrennt hergestellt. Die polierten Schüssel-Senkungen für die Bohrungen sind in der gleichen Präzision wie bei den Stahlteilen auf der Brückenseite ausgeführt



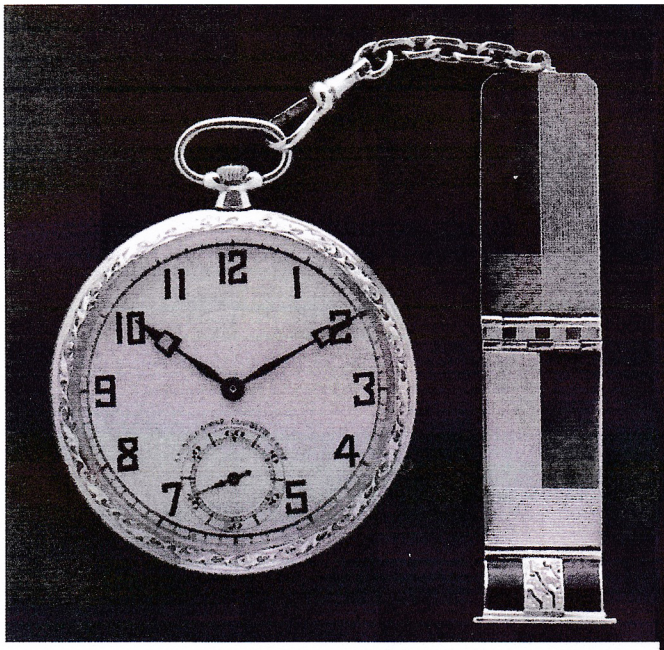


Abb. 6: Hat das gleiche Ebauche wie Abb. 5 – es beweist, dass die Firma A. Lange & Söhne in den 30er Jahren den Markt der flachen Frack-Uhren mit beeinflussen wollte, aber keine so flachen Werke herstellen konnte; deshalb ließ sie diesen Uhrentyp bei der Firma Inter Watch Co., Genève, herstellen. Lediglich die Werkbefestigung für das Gehäuse wurde geändert, dadurch muss bei der Demontage erst das Zifferblatt abgenommen werden, um das Werk ausbauen zu können

Abb. 7: Klobenseite von 6 – das Dreiviertel-Platinen-Werk ist signiert A. Lange & Söhne, Glashütte & Genf 43699 Swiss 16 Rubis. Die bimetallische Kompensations-Unruh mit Breguet-Spirale hat das gleiche „plaque du tenon". Auch sind alle Stahl- und Aufzugsteile wie bei 4; lediglich der Ankerkloben ist nicht aus poliertem Stahl. Das Minutenrad ist nur oben mit einem Lochstein angelagert

Abb. 8: Frack-Uhr mit Metallzifferblatt, über der kleinen Sekunde signiert: A. Lange & Söhne Glashütte & Genf; es fällt auf, dass sowohl auf der Dreiviertel-Platine wie auf dem Zifferblatt „Genf" in deutsch geschrieben ist. Das 14-karätige Goldgehäuse ist am Glasrand mit Ornamenten verziert; sehr geschmackvoll ist das ebenfalls 14-karätige Chatelain mit Weißgold- und Diamantbesatz; das Petschaft ist aufgrund des Scharniers in der Mitte leicht anzuwenden, es ist sicher ein deutsches Erzeugnis

Konstruktion. Hergestellt wurden diese Uhren von der bereits genannten Manufaktur Interwatch Co., Genève. Das „ébauche" zu dieser Uhr stammte von Temper Watch (Schwab-Loeillet Andtempor). Die Firma war ab 1920 in Genf ansässig. Ab 1930 hieß sie dann Schwab & Brandt.

Zugegeben, man kann von den Deutschen viel verlangen, doch Genfer- oder französischen Esprit (und das wusste auch Lange) muss man sich eben dort holen, wo er gewachsen ist. So bleibt das Verständnis für diesen Uhrentyp nur einem elitären, kultivierten Sammlerkreis vorbehalten, der sowohl von der technischen Ausführung wie auch von Stilkunde und Stilgeschichte das entsprechende Einfühlungsvermögen besitzt, das diese Uhren voraussetzen. □

LITERATUR-NACHWEIS:
Swiss Timepiece Makers 1775-1975
Kathleen H. Pritchard, Band II

Quelle: Klassik-Uhren Nr.03 von 2001 S.56 - 59